

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 84 (2022)
Heft: 4

Artikel: Die griechische Königin im "Goldenen Falken"
Autor: Müller, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1056258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die griechische Königin im «Goldenen Falken»

Felix Müller

Das *Intelligenzblatt für die Stadt Bern* vom Mittwoch, 19. September 1838, vermeldet im «Fremdenrapport», dass am 17. September die Gräfin von Missolonghi mit Gefolge samt Herrn von Suzzo und Dr. Röser aus Griechenland in Bern eingetroffen ist. Wer sich hinter der Gräfin verbirgt, erhellt die Rubrik «Neuestes» in derselben Ausgabe: «Vor einigen Tagen sind der Herzog und die Herzogin von Oldenburg und vorgestern nun auch die Tochter, die Königin von Griechenland hier angekommen und beim Gasthof zum Falken abgestiegen.» Hinter dem Pseudonym «Gräfin von Missolonghi» verbirgt sich also die inkognito ange-reiste Königin Amalie aus Griechenland. Und aus blosserem Zufall hatte Ihre Majestät diesen Decknamen nicht gewählt, spielte der Ort Missolonghi doch eine ruhmreiche Rolle in den Befreiungskriegen gegen die Türken.

Um wen es sich bei den genannten Herren Suzzo und Dr. Röser sowie dem bereits für den 14. September gemeldeten «Grafen Capo d'Istria, a. Corfu» handelt, bleibt vorerst offen. Schliesslich wird am 4. Oktober die Anwesenheit von «Ritter Eynard, a. Genf» gemeldet – auch kein Zufall.

Ebenfalls offen ist die Frage, was die hochadligen Herrschaften aus Norddeutschland und aus Griechenland im September des Jahres 1838 im «Falken» zu Bern zusammengeführt hat.

1. Otto aus München, Amalie aus Oldenburg

Die Königin war zum Zeitpunkt ihres Besuchs in Bern noch keine zwanzig Jahre alt. Sie war das erste Kind von Grossherzog Paul Friedrich August von Oldenburg (1783–1853). Ihre Mutter starb 1820, kaum zwei Jahre nach ihrer Geburt, was die folgende enge Bindung von Vater und Tochter erklären kann. 1831 heiratete Grossherzog Paul Prinzessin Cäcilie von Schweden, mit der er nun in Bern eingetroffen ist.

Drei Jahre älter als Amalie war Otto, der zweite Sohn König Ludwigs I. von Bayern, des damals prominentesten Philhellenen Europas. Als Nachgeborener erhielt der junge Wittelsbacher eine ausgesprochen religiöse Bildung und wurde in einem streng absolutistischen Umfeld erzogen. Mit sechzehn Jahren war Prinz Otto in Absprache zwischen Grossbritannien, Frankreich und Russland zum griechischen König bestimmt worden; dem Minderjährigen war ein bayerischer Regentschaftsrat zur Seite gestellt. Die griechische Nationalversammlung und die einflussreichen Notabeln zeigten sich mit der Wahl einverstanden. Mit diesem Vorgehen versuchten die drei sogenannten Schutzmächte, die chaotische Lage (man spricht von der «Zeit der Anarchie») zu stabilisieren, die entstanden



Otto von Bayern wurde mit 16 Jahren 1832 zum König von Griechenland ernannt und 1836 mit der Prinzessin Amalie von Oldenburg verheiratet. Als Otto mit seiner reizenden Gemahlin am 15. Februar 1837 in Athen eintraf, bejubelte ganz Griechenland die junge Königin «la plus agréable, plus fine et plus gracieuse jeune reine». – *König Otto von Griechenland, Gemälde von Joseph Karl Stieler, 1832/1858, Inv. ResMü. G410, Bamberg, Neue Residenz, Raum 026. © Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Lucinde Weiss, München.*



Amalie von Oldenburg, Königin von Griechenland, Gemälde (Öl auf Leinwand) von Joseph Karl Stieler, 1836/37, Inv. ResMü G412, Bamberg, Neue Residenz, Depot, 1. OG. © Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Lucinde Weiss, München.

war, nachdem der erste griechische Präsident Ioannis Kapodistrias in Nauplia auf offener Strasse ermordet worden war – der dramatische Höhepunkt im verworrenen Auf und Ab seit der griechischen Erhebung gegen die osmanische Herrschaft im Jahr 1821. Zur gleichen Zeit geriet der «kranke Mann am Bosphorus» ins Wanken, was zu einer unsicheren Situation an der strategisch wichtigen Einfahrt ins Schwarze Meer und im ganzen Nahen Osten führte.

Ein ebenfalls rein politischer Akt war die Hochzeit der protestantischen Amalie mit dem katholischen Otto, die im November 1836 in Oldenburg stattfand;¹ und dennoch entwickelte sich zwischen den beiden jungen, gut aussehenden Brautleuten eine echte und dauernde Liebesbeziehung. Nicht nur München und Oldenburg, sondern auch die Griechen waren vom frisch vermählten Königspaar begeistert; als es am 15. Februar 1837 in Athen eintraf, flogen ihm die Herzen seiner jubelnden Untertanen zu. Auf den jungen König Othon wurden die grössten Hoffnungen gesetzt. Ein griechischer Korrespondent berichtete im Juni 1838 dem *Journal de Genève*: «Nos deux jeunes souverains sont arrivés à cheval, vêtus dans le costume grec le plus élégant; on ne pouvait s'empêcher d'être ému en voyant ce couple royal formant à peine 40 ans entre eux deux, entouré [...] par ces vieux palicares à moustaches blanches. Il est impossible de voir une figure plus agréable, plus fine et plus gracieuse que celle de la jeune reine [...] .»²

Seitdem war nur ein Vierteljahr vergangen.³

2. Von Athen nach Bern

Über die enge Beziehung zwischen Amalie und Grossherzog Paul gibt eine erstklassige Quelle Auskunft: Vater und Tochter standen während vieler Jahre, von 1836 bis 1853, in einem regen Briefkontakt. Die bisweilen sehr ausführlichen Schreiben wechselten sich in dichter Folge ab, manchmal fast regelmässig im Wochenrhythmus. Amalies Briefbotschaften aus Griechenland finden sich im Original im Niedersächsischen Landesarchiv in Oldenburg aufbewahrt und sind – allerdings in griechischer Übersetzung – sorgfältig ediert.⁴ Logischerweise klafft im Briefwechsel für die Berner Zeit eine Lücke.

Zusätzliche Details zur Reise liefert die Briefsammlung der Oberhofdame der Königin, Julia von Nordenflycht (1786–1842), die den wohl persönlichsten Umgang mit der Königin pflegte. Sie gehörte zu dem im *Intelligenzblatt* erwähnten «Gefolge». Die Hofdame beschleicht schon vor der näher rückenden Abreise am 11. August «ein banges Gefühl», das sie «fast in einen Fieberzustand

versetzt», obwohl doch alles genau vorbereitet sei. Bereits fünf Tage vor dem Auslaufen des Schiffes musste das Gepäck mit dem «Reisegerät» von der Residenz nach dem Hafen von Piräus abgehen.⁵ Und kurz vor der Abreise, am 9. August, schrieb Amalie ihrem Vater, dass man nach Plan am 2. September in Bergamo eintreffe, um dann in Tagesetappen über Sesto Calende, Brig (also über den Simplon) und Vevey am 6. September nachmittags in Bern anzulangen.⁶

In Wirklichkeit startete die Reise mit einem französischen Dampfer von Piräus bis zum Isthmus von Korinth, dann ging es über die Landbrücke nach Loutraki und von dort weiter mit «dem kleinen griechischen Dampfschiff», dem «Maximilian», durch den Golf von Korinth. Nach der Ankunft in Ancona am 4. September musste die Reisegesellschaft eine sechstägige Quarantäne über sich ergehen lassen, ehe die nächste Etappe nach Venedig in Angriff genommen werden konnte. Aber vorerst, während der mühseligen Wartezeit in der Quarantäne, schreibt Amalie ihrem Vater, er solle, falls er früher in Bern eintreffe, für eine Unterkunft sorgen; sie selbst reise unter dem Namen Missolonghi.⁷

Tatsächlich in Bern angekommen ist die königliche Reisegesellschaft, wie wir aus der Berner Presse erfahren haben, am 17. September, also rund eine Woche später als ursprünglich im Juli geplant war. Die junge Königin stand unter Beobachtung. Der bayerische Gesandte in Bern, Conrad von Malzen, berichtete umgehend dem Staatsministerium des Königlichen Hauses, also dem Schwiegervater Ludwig in München, von Amalies Anreise. Selbst die Begleitung des Herrn Suzzo und der Dame «d'Adlerflycht» [sic!] wurden protokolliert.⁸ Auch in Bern muss man in einschlägigen Kreisen von Anfang an um den hohen Besuch gewusst haben, denn von Malzen verkehrte im Hause Karl David von Bonstettens (1783–1851), und dieser trug den Ehrentitel eines Kammerherrn des Königs von Bayern.⁹ Die Kommunikationswege waren also vorhanden.

Natürlich reiste die Königin mit einem ansehnlichen Gefolge. Ausser der Oberhofdame von Nordenflycht sind uns im *Intelligenzblatt* bereits weitere Namen genannt worden.

Dr. Röser genoss das vollste Vertrauen der Königin und begleitete später Otto und Amalie als Leibarzt stets auf ihren ausgedehnten Reisen durch Griechenland. Er wird als liebenswürdiger, oft etwas zerstreuter Charakter geschildert. Pikanterweise soll sich Röser laut nicht weiter kommentiertem Athener Hofklatsch in der Schweiz «plötzlich» verheiratet haben ...¹⁰

Eine hochrangige Persönlichkeit verbirgt sich hinter dem im Zeitungsartikel kurz erwähnten Herrn Suzzo; es handelt sich um Prinz Skarlatos Soutzos

(1806–1887), Spross einer alten griechisch-orthodoxen Familie (sog. Phanarioten), innerhalb deren der Fürstentitel der Walachei und Moldawiens vererbt wurde und die höchst einflussreiche Ämter an der Hohen Pforte bekleidete. Zwei Generationen vor Skarlatos schlossen sich einzelne Familienmitglieder der griechischen Erhebung an; deswegen wurde sein Grossvater Nikolaos in Konstantinopel enthauptet, andere Familienmitglieder flohen nach Europa.¹¹ Skarlatos Soutzos hatte an der Militärakademie in München studiert (sprach neben Französisch also auch Deutsch), wurde im Jahr vor der Abreise zum Hofmarschall ernannt und trug nun die Verantwortung für den reibungslosen Verlauf der Reise einer anspruchsvollen Königin und ihres doch wohl ziemlich umfangreichen Trosses. In den folgenden Jahren entwickelte er sich zum soliden Eckpfeiler des Athener Königshofes, ehe er die Karriereleiter bis zum Amt eines Kriegsministers erklimmte.¹²

Undurchsichtig ist die Anwesenheit eines «Grafen Capo d'Istria, a. Corfu». Ioannis Kapodistrias, der ehemalige Präsident Griechenlands, ist zu diesem Zeitpunkt bereits seit sechzehn Jahren tot. Hier muss es sich um einen der beiden jüngeren Brüder Kapodistrias' handeln, von denen der eine, Augustinos (1778–1857),¹³ sich zu diesem Zeitpunkt bereits aus der Politik zurückgezogen hatte und der andere, Georgios (1783–1841),¹⁴ zwei Jahre später in eine Verschwörung gegen Otto verwickelt war. Die Anwesenheit des einen wie des andern in Bern ist aufgrund der Quellenlage nicht plausibel erklärbar.

3. Treffpunkt Bern

Der «Goldene Falken», in dem die Herrschaften laut Zeitungsbericht Mitte September eintrafen, gehörte zum halben Dutzend der vorzüglichsten Gasthöfe der Schweiz; 1844 zählte Karl Bädeker den «Falken» gar zu den besten der Welt – allerdings mit dem Einwand, in den Suiten zur Hauptgasse hin störe der Lärm.¹⁵ Betrieben wurde er von der Gesellschaft zu Mittellöwen.

Der mehrgliedrige Bau mit einem Innenhof erstreckte sich über verschiedene Parzellen von der Marktgasse bis zur rückseitigen Amthausgasse und darüber hinaus.¹⁶ Seit seiner Eröffnung im Jahr 1722 erfuhr der «Falken» eine wechselvolle Geschichte und stetige Erweiterung. Ein letzter gründlicher Umbau wurde 1837 abgeschlossen, sodass voller Stolz festgehalten werden konnte, «dass ein derartiges grosses Etablissement auf dem Platze Bern seinesgleichen suchen werde!».¹⁷ Auf einen Königinnenbesuch war man bestens vorbereitet: Vierzig «Herrschaftszimmer», Salons, ein grosser Speisesaal sowie mehr als zwanzig

Unterkünfte für Bedienstete standen zur Verfügung. Natürlich fehlten Stallungen für zwei Dutzend Pferde und eine grosse Remise für Kutschen und Wagen nicht.¹⁸ Von alledem ist im heutigen Stadtbild nichts mehr zu erkennen.

In den vorausgegangenen Jahrzehnten war der «Falken» unter der Wirtin Frau Uffelmann berühmt für seine glanzvollen Bälle und üppigen Dinners,¹⁹ und zweifellos liess die Küche auch später kaum etwas zu wünschen übrig.

Und was bietet die Stadt Bern ihren weit gereisten Besuchern? Vielleicht be-
sichtigt man das Münster, promeniert durch die viel gerühmten Gassen und
ergötzt sich wie «alle Kinder und Reisenden» an der Familie Petz im Bärengraben.²⁰ Oder es lockt der «anmuthige Belustigungsort der Berner», der in einer
viertelstündigen Kutschenfahrt erreichbar ist, die Innere Enge; von seinem
«offenen Platz geniesst man die ausgedehnteste Alpenansicht aus der ganzen
Gegend». «Die Aussicht auf Bern, im Hintergrunde die Gletscher, ist namentlich
bei Sonnen-Untergang, eine der schönsten.»²¹

Oder man nutzt vielleicht die Gelegenheit, um die Garderobe aufzufrischen,
wie die Hofdame Julia von Nordenflycht, die sich in Bern ein «Reitkleid» für
Damen ersteht,²² wozu man damals in Athen bestimmt keine Gelegenheit hatte;
nach den Befreiungskriegen lag der Handel selbst in der Hauptstadt noch immer
darnieder.

Gesichert ist ein grösserer mehrtägiger Ausflug der Königin mit ihren Eltern,
von dem das *Thuner Wochenblatt* vom 2. Oktober 1838 zu berichten weiss:
«Vor einigen Tagen traf die Königin von Griechenland nebst ihrem Vater,
dem Großherzoge von Oldenburg hier ein, und reisten mit dem Dampfschiffe
nach dem Oberland, wo sie beabsichtigten die interessantesten Parthien zu
durchreisen.»²³

In seinem exakt im gleichen Jahr erschienenen Reiseführer rühmt Heinrich
Zschokke das malerische «Städtlein Thun»: «Gigantische Bergreihen, die einen
die andern in allerlei Gestalten übergipfelnd, schweben wie Duft, links und
rechts, und am Hintergrunde des See's, um sich in dessen hellem Spiegel zu
sehn. Voran steht die Felsenpyramide des mehr denn 7000 Fuß erhabnen
Niesen, und unfern demselben stellt sich das zerklüftete Stockhorn, düster und
mürrisch, der glänzenden Schaar der Gletscher- und Alpenkulmen voraus.»²⁴

In diese romantische Idylle ist jedoch bereits die Technik der Moderne ein-
gebrochen. Der Raddampfer «Bellevue», das erste Passagierschiff auf dem
Thunersee, war drei Jahre zuvor vom Stapel gelaufen und galt unterdessen
als touristische Attraktion der andern Art, die jedenfalls das rasche und be-
queme Reisen erleichterte. Das Dampfboot gehörte zum gleichnamigen Hotel



Oberhofen vers l'Eiger Mönch et Jungfrau
au lac de Thoue.

Zürich bey B. Dikenmann.



Zürich chez H. P. Neumann Editieur.

41

Hôtel de Bellevue

à Thoune.

Während ihres Aufenthalts im Herbst 1838 unternahm Amalie mit ihren Eltern auch eine Reise ins Berner Oberland. Eine besondere Attraktion war das kaum vom Stapel gelaufene neumodische Dampfboot «Bellevué», mit dem man die «interessantesten Parthien» am Thunersee, wie zum Beispiel das Schloss Oberhofen, besuchte. Das gleichnamige Hotel in Thun, damals die vorzüglichste Herberge im Oberland, diente der Reisegesellschaft wohl als angemessene Unterkunft. – *Oben: Johann Rudolf Dikenmann (1793–1883). Aquatinta koloriert. Museum für Kommunikation, Bern, BE_Ob_0001. Unten: Louis-Jules-Frédéric Villeneuve. Bernisches Historisches Museum, Bern, Inv.-Nr. 58059. Foto Stefan Rebsamen.*

«Bellevue» in Thun, damals die vorzüglichste Herberge im Berner Oberland²⁵ und zweifellos die einzige Gelegenheit, die sich für eine standesgemässe Übernachtung anbot. «Die Fahrt auf dem Thuner-S. längs den lieblichen Ufern im Angesicht der majestätischen Hochalpen gehört zu den schönsten Genüssen, welche die Schweiz gewähren kann. Die Schifffahrt auf demselben ist daher sehr lebhaft u. das Dampfboot «Bellevue» macht regelmässige Fahrten zw. Thun u. Unterseen» am oberen Ende des Thunersees – so der einschlägige Reiseführer von 1840.²⁶ Ob die königliche Reisegruppe in Neuhaus in die Ruderschiffe umstieg, um den Brienersee zu befahren und zum Beispiel die Giessbachfälle zu bestaunen, ist eine offene Frage – darf angesichts des unternehmungslustigen Charakters der jungen Königin aber wohl bejaht werden.

4. Diplomatie und ein wenig Glamour

Dass am 4. Oktober noch «Ritter Eynard, a. Genf» auf den Plan tritt, ist kein Zufall. Im Kampf um die Unabhängigkeit Griechenlands spielte Jean-Gabriel Eynard (1775–1863) eine zentrale Rolle; der Philhellene verkehrte mit den höchsten Repräsentanten der involvierten Staaten persönlich – allerdings ohne je selbst in Griechenland gewesen zu sein. Auch die für ihre Schönheit gerühmte junge Königin hatte er noch nie von Angesicht zu Angesicht gesehen. In seiner Korrespondenz mit König Otto versuchte er sich im Jahr zuvor, ein Porträt von Amalie zu beschaffen; nun hatte er vor fünf Monaten (am 18. April) eine zweite Absage aus Athen erhalten: «[...] puisqu'ici ne se trouve aucun artiste qui pourrait le peindre, et les portraits qui existent d'elle n'ont pas bien reussis», schrieb ihm Otto.²⁷ Jetzt bot sich ihm, wenn er sich nach Bern begab, die einmalige Gelegenheit, die junge Königin «la plus fine et plus gracieuse» persönlich kennen zu lernen...²⁸

Aber das war kaum der alleinige Grund, weshalb sich Eynard von Paris kommend über Beaulieu, seinen Landsitz bei Rolle im Kanton Waadt, schleunigst auf den Weg nach Bern gemacht hatte.²⁹

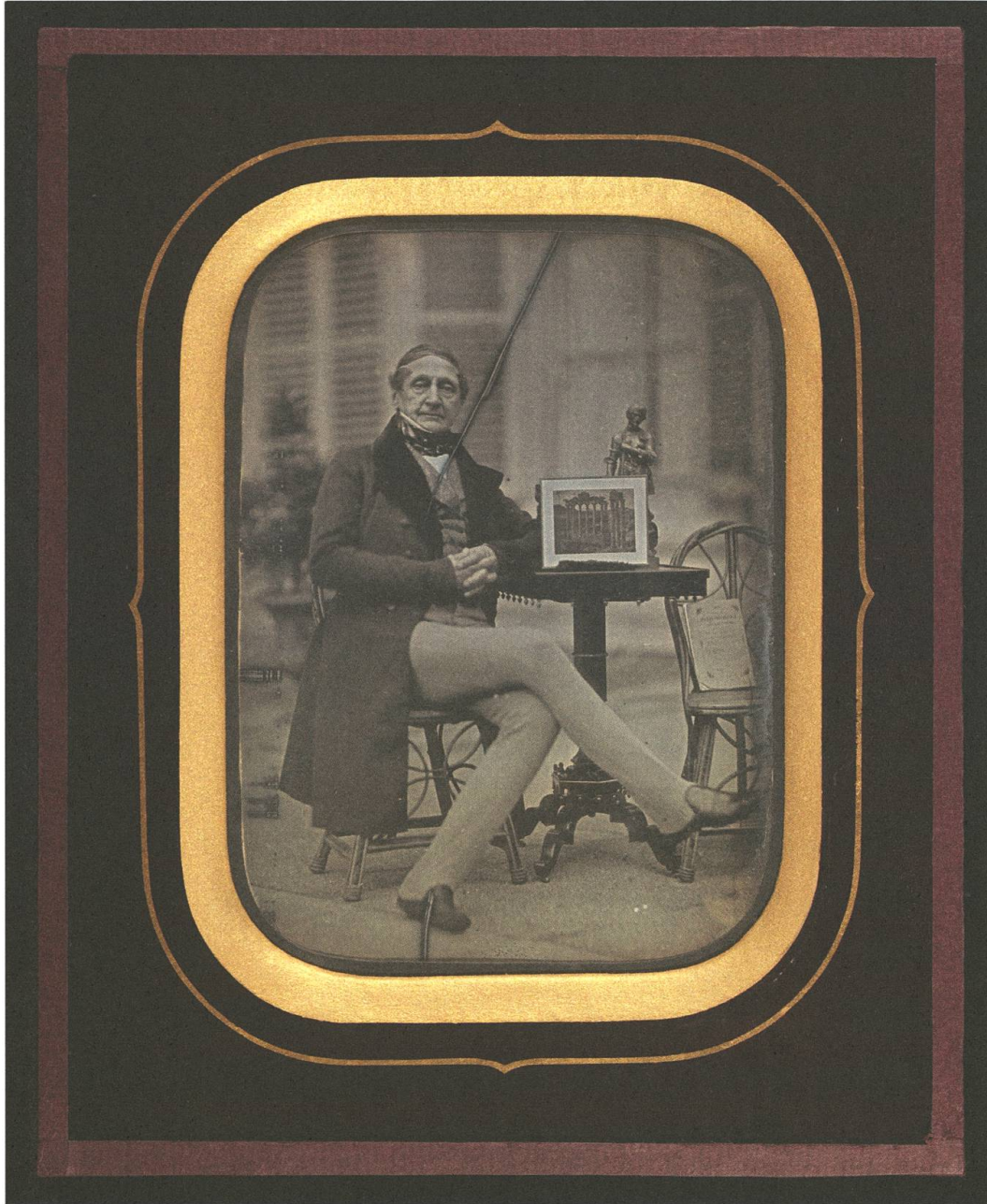
Jean-Gabriel Eynard war ein schwerreicher Bankier in Genf, der mit Geldgeschäften in Italien und Ämtern im Finanzbereich bereits in jungen Jahren zu einem beträchtlichen Vermögen gekommen war. Als Sekretär begleitete er 1814 Charles Pictet de Rochemont (1755–1824), den Vertreter der Republik Genf, an den Wiener Kongress, wo er Eingang fand in die politische und gesellschaftliche Hautevolee Europas, was ihm später von grösstem Nutzen sein wird. In Wien traf er auch Ioannis Kapodistrias, mit dem ihn von da an eine tiefe

Freundschaft verband: Von 1822 bis 1826 weilte Kapodistrias in Genf, ehe er dann erster Präsident Griechenlands wurde.³⁰ Aus dieser Freundschaft erwuchs Eynards enge Beziehung zum europäischen Philhellenismus. Er wurde in Europa ohne offiziellen Auftrag zu einem Botschafter des griechischen Staates auf dessen steinigem Weg in die Unabhängigkeit. Ab 1821 koordinierte er die Hilfsvereine verschiedener Länder und sammelte unermüdlich Geld, Waffen und Lebensmittel für die Aufständischen. Auch eigene finanzielle Mittel spendete er grosszügig.

Von Beginn weg mangelte es dem jungen Staat, zerrissen von den Interessen verschiedener griechischer Familienclans und den Ansprüchen der Schutzmächte Grossbritannien, Frankreich und Russland, an Finanzen. Um den Staatshaushalt ins Lot zu bringen, entsandte Frankreich im Frühling 1838 den ausgewiesenen Wirtschaftsexperten Arthémond de Regny (1776–1881) nach Athen.³¹ Die Gründung einer griechischen Nationalbank schien vordringlich. Dazu versuchte Eynard, der in engem Kontakt mit Regny stand, in den Monaten Juni und Juli 1838 bei König Ludwig I., dem Vater Ottos, Kapital zu beschaffen.³² Währenddessen sah sich Regny in Athen den grössten Widerständen der Administration, der innergriechischen Parteien und der intrigierenden Grossmächte sowie einem zaudernden König ausgesetzt, sodass er in einem Brief vom 19. September an Eynard von «séances ridicules» berichtete, «dans lesquelles en 4 ou 5 heures on ne dit que des bêtises». Ende September 1838 waren die Verhandlungen völlig blockiert.³³ Wie viel die Königin in Bern von alledem wusste, als Eynard ein paar Tage später hier eintraf, ist schwer abzuschätzen.

Bemerkenswert ist hingegen, dass im *Intelligenzblatt* der Stadt Bern für den 2. Oktober «Die Fürsten Suzzo, a. Griechenland» – im Plural – gemeldet sind: Offenbar ist unterdessen ein Namensvetter des Hofmarschalls dazugestossen. Für dieses Treffen kommen nicht weniger als drei Brüder des bereits anwesenden Skarlatos Soutzos infrage, die alle mit den französischen Wirtschaftspraktiken vertraut und in Geldgeschäften bewandert sind: Ioannis (1803–1890), Nikolaos (1798–1871) und Georgios (1800–1870), wobei der jüngste, Ioannis, in Genf studiert hat und seit letztem Jahr Professor an der Universität Athen ist.³⁴ Als Vierter kommt auch ihr Neffe Michaelis in Betracht (1784–1864), einer der Phanarioten in einflussreicher Stellung an der Hohen Pforte, die nach der griechischen Erhebung 1821 fliehen mussten und Unterschlupf fanden bei Eynard in Genf. Von König Otto war er mit wichtigen Botschafterposten betraut.³⁵

Keiner der genannten Soutzos war in Athen ein ausschlaggebender Entscheidungsträger, doch Eynard wird als gewiefter Bankier und Netzwerker



Der schwerreiche Genfer Bankier Jean-Gabriel Eynard (1775–1863) förderte das junge Griechenland in seinem Befreiungskampf gegen das Osmanische Reich und unterstützte es mit eigenen finanziellen Mitteln. Im Herbst 1838 bot sich ihm das besondere Vergnügen, die schöne Königin Amalie in Bern persönlich kennen zu lernen. Berühmt ist heute auch Eynards reiche Sammlung von Daguerreotypen. – *Selbstporträt mit Forum Romanum, um 1845, Daguerreotypie, 11,4 × 8,4 cm, 84.XT.255.38, Getty Museum, Los Angeles.*

seine – wie auch immer geartete – Chance für eine Unterredung mit griechischen Finanzspezialisten genutzt haben.

Alle Personen, die in Bern Amalie ihre Aufwartung gemacht haben, ohne dass wir ihre Anliegen kennen, werden die Möglichkeit beim Schopf gepackt haben, sich der Königin – und indirekt dem König – in Erinnerung zu rufen, ohne nach Athen reisen zu müssen.

5. Rückreise und Erinnerungen an Bern

Am 8. Oktober 1838 trat die Reisegesellschaft dann den Rückweg an, der sie zu einem offenbar kurzfristig vereinbarten Treffen nach Trient führen sollte. Dort wollte sich Amalie mit ihrer Schwiegermutter Therese, der Königin von Bayern (1792–1854), treffen.³⁶ Aber diesmal verlief die Reise über Vevey, St-Maurice und den Simplon sehr beschwerlich, war voll von strapaziösen Nachtfahrten, verpassten Pferdewechseln und erbärmlichen Unterkünften – und dies, weil der mit seinem Hofstaat vorausfahrende Herzog von Devonshire schon alle Angebote in Beschlag genommen hatte.³⁷

Gegen den 20. Oktober bestieg Amalie die herbeigeordnete Fregatte «Amalia», ein «sehr schönes Schiff und einer der schnellsten Segler», mit dem Ziel Missolonghi, wohin Otto ihr unterdessen entgegengeeilt war.³⁸

Zweifellos waren Hin- und Rückreise über das Meer und durch die Alpen mit einigen Strapazen verbunden. Aber die drei Wochen in Bern mit der Fahrt ins Oberland blieben Amalie in den Briefen an ihren Vater noch lange in schönster Erinnerung.³⁹

6. Gründe für die Reisen

Diplomatische Absichten Amalies standen bei Antritt ihrer Reise nach Bern kaum im Vordergrund, ihre Sehnsucht nach dem Vater, den sie seit ihrer Hochzeit vor knapp zwei Jahren nicht mehr gesehen hatte, wohl eher. In Oldenburg verbrachte die Prinzessin ihre Jugend im dortigen prunkvollen Residenzschloss sowie auf dem Landsitz in Rastede und im Schloss von Eutin. Alle diese luxuriösen Herrschaftssitze lagen inmitten von ausgedehnten grünen Parklandschaften und dichten Wäldern.

Die Hauptstadt Athen hingegen war bei Amalies feierlichem Einzug im Februar 1837 kaum mehr als ein grosses Dorf, wo sie mit dem König in zwei doppelstöckigen Gebäuden zur Miete wohnte. Über den hohen Mietpreis hatte sich



Athen und die Akropolis 1836. Beim Einzug des Königspaares in genau diesem Jahr war Athen ein Dorf ohne feste Strassen und ohne standesgemässe Residenz. Viele Häuser lagen nach den Befreiungskriegen in Trümmern. Zwei Jahre später reiste Amalie nach Bern, um dort ihren Vater zu treffen, der von Oldenburg angereist kam. – *Ludwig Lange 1836. Feder und Aquarell. Staatliche Graphische Sammlung München, Inv.-Nr. 21845.*

Amalie schon in einem Brief an ihren Vater beklagt;⁴⁰ für die Hofdame von Nordenflicht waren die engen Platzverhältnisse sowie die undichten Fenster und Türen ein wiederholtes Ärgernis.⁴¹ Der Grundstein für einen standesgemässen Palast wurde nach mehreren verworfenen Projekten (eines davon auf der Akropolis) und nach langem Zögern schon vor der Hochzeit des königlichen Paares, am 6. Februar 1836, gelegt – und zwar auf Betreiben des extra angereisten Ludwig I., für dessen absolutistisches Herrschaftsverständnis ein solches Statussymbol unabdingbar war.⁴² Nun, im Herbst 1838, waren die Bauarbeiten kaum fortgeschritten, und sie sollten sich noch über Jahre hinziehen bis zum Bezug des Palastes 1843. Hauptgrund für die Verzögerungen war der Geldmangel. Wohl war Ludwig der Initiator des Prestigeobjekts gewesen; zahlen für dessen Vollendung wollte er dann aber doch nicht. Da die bayerischen Staatskassen ebenso leer waren wie die griechischen, musste schliesslich Amalies Vater, der Grossherzog von Oldenburg, als Garant gegenüber den Banken auftreten.⁴³

Die unerfreuliche Unterbringung in einem Mietshaus und der Wunsch nach einem standesgemässen Stadtschloss waren im Herbst 1838 in Bern sicher ein Gesprächsthema zwischen Vater und Tochter.

Die weitere Geschichte der folgenden Jahre verlief für Otto und Amalie aus verschiedenen Gründen wenig glücklich. Ein Putsch fegte sie im Oktober 1862 vom griechischen Thron; ihren Lebensabend verbrachten sie im bayerischen Bamberg im Exil.

*Die Initialzündung zu dieser historischen Randbemerkung verdanke ich Geneviève Lüscher. Als sie auf das Zitat in *Μποόσε* (wie Anm. 4), 136 stiess, rief sie überrascht: «Schau mal, Amalie in Bern!» Sie war mir auch bei der Übersetzung der griechischen Quellen behilflich.⁴⁴ Ein besonderer Dank geht an Gerhard Immler, Markus Frauenreuther und Andreas Leipnitz vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv München für erfolgreiche Recherchen sowie an Wolfgang Henninger, Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, für seine leider vergeblichen Bemühungen um Einsicht in das herzogliche Familienarchiv in Oldenburg. Béatrice Lüscher half bei Lesungen und Übersetzungen. Gedankt sei schliesslich der Gesellschaft zu Mittellöwen für die Übernahme der Kosten für den Farbdruck.*

Anmerkungen

- ¹ Henneberg, Jörg Michael: Die königliche Hochzeit 1836 in Oldenburg. In: Kunst- und Kulturkreis Rastede e.V. (Hrsg.): Amalie 1818–1875. Herzogin von Oldenburg, Königin von Griechenland. (Schriftenreihe Kultur im Palais, Bd. 2), 2004, 11–18.
- ² Geheimes Hausarchiv München. Nachlass König Ludwig I. 85/3/1, 14. Juli 1838: Zeitungsartikel, beigelegt einem Brief von Jean-Gabriel Eynard an König Ludwig I.
- ³ Zur Biografie des Königspaares und zur politischen Situation in Griechenland siehe: Busse, Vana: Otto und Amalie – zwei Philhellenen auf dem griechischen Thron. In: Kunst- und Kulturkreis Rastede e.V. (wie Anm. 1), 19–28. – Tzermias, Pavlos: Neugriechische Geschichte. Eine Einführung. 2. Aufl. Tübingen 1993, 95–97; Zelepos, Ioannis: Kleine Geschichte Griechenlands. Von der Staatsgründung bis heute. München 2014, 52–61.
- ⁴ Μπούσε, Βάνα και Μιχαήλ: Ανέκδοτες επιστολές της Βασιλίσσας Αμαλίας στον πατέρα της, 1836–1853. Τόμος Α και Β. Αθήνα 2011. – Mir blieb eine Durchsicht der Originale im herzoglichen Familienarchiv in Oldenburg ohne Begründung verwehrt.
- ⁵ von Nordenflycht, Julia: Briefe einer Hofdame in Athen an eine Freundin in Deutschland 1837–1842. Leipzig 1845, 120, 123.
- ⁶ Μπούσε (wie Anm. 4), 136.
- ⁷ von Nordenflycht (wie Anm. 5), 122, 126; Μπούσε (wie Anm. 4), 140 (4.9.1838).
- ⁸ Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München (BayHStA), Aussenministerium (MA) 2920, 20.9.1838.
- ⁹ BayHStA, Aussenministerium (MA) 2920, 19.9.1838; Immenhauser, Beat: Die Familie von Bonstetten in Bern, 15. bis 21. Jahrhundert. Wohlen bei Bern 2011, 17, 154.
- ¹⁰ von Nordenflycht (wie Anm. 5), 135f., 139f.
- ¹¹ Rangabes, Eugène Rizo: Livre d'or de la noblesse phanariote et des familles princières de Valachie et de Moldavie. Athènes 1904, 1–5, 213–227.
- ¹² https://el.wikipedia.org/wiki/Σκαρλάτος_Σούτσος (abgerufen am 4.8.2021); von Nordenflycht (wie Anm. 5), passim z.B. 53, 285; Hering, Gunnar: Der Hof Ottos von Griechenland. In: Lauer, Reinhard; Majer, Hans Georg (Hrsg.): Höfische Kultur in Südosteuropa. Bericht der Kolloquien der Südosteuropa-Kommission 1988 bis 1990. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Dritte Folge, Nr. 203. Göttingen 1994, 255, 273 (Lithographie mit Skarlatos in Galauniform während einer feierlichen Proklamation König Ottos).
- ¹³ Vakalopoulos, Apostolos: Griechische Geschichte von 1204 bis heute. Köln 1985, 117; Zelepos (wie Anm. 3), 52; https://de.wikipedia.org/wiki/Augustinus_Kapodistrias (abgerufen am 1.1.2022).
- ¹⁴ Μπούσε (wie Anm. 4), 205f., Anm. 1; 234f., Anm. 2.
- ¹⁵ Bädeker, Karl: Die Schweiz. Handbüchlein für Reisende, nach eigener Anschauung und den besten Hilfsquellen bearbeitet. Koblenz 1844, XIVf., 133. – Nicht zu verwechseln mit dem heutigen Restaurant «Falken» an der Münstergasse.
- ¹⁶ Heute Marktgasse 11 mit Teilen in der rückwärtigen Amthaus- und Kochergasse. – Rageth-Fritz, Margrit: Der Goldene Falken. Der berühmteste Gasthof im Alten Bern. Das Zunfthaus zu Mittellöwen. Bern 1987, 51–53, Tafel 1.
- ¹⁷ Ebd., 105.
- ¹⁸ Ebd., 103–105, Abb. 25.
- ¹⁹ Bloesch, Hans: Das Hotel zum Falken. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 19 (1957), 145–156.

- ²⁰ Ebel, Johann Gottfried: Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen. Im Auszuge ganz neu bearbeitet von G. v. Escher. Siebente Original-Auflage. Zürich 1840, 120 (Den Hinweis verdanke ich Roland Flückiger-Seiler); Bädeker (wie Anm. 15), 135.
- ²¹ Ebel, Johann Gottfried: Vollständiger Unterricht über alle Naturschönheiten, geographische, physische, botanische und historische Merkwürdigkeiten, so wie über die mineralogische und geognostische Beschaffenheit des Alpengebirges der Schweiz. Zweyter Teil, Erster Abschnitt A–F. Zürich 1809, 236f.; Bädeker (wie Anm. 15), 140.
- ²² von Nordenflycht (wie Anm. 5), 168.
- ²³ Im ausführlichen Register der Gäste, die damals das Oberland bereisten (Hartmann, Hermann: Berner Oberland in Sage und Geschichte. Bd. 2: Das grosse Landbuch. Bümpliz 1913, 388, 398f., 1035), fehlt die königliche Reisegruppe, was für deren bedecktes Auftreten spricht.
- ²⁴ Zschokke, Heinrich: Die klassischen Stellen der Schweiz und deren Hauptorte. Zweite Abtheilung. Karlsruhe 1838, 310.
- ²⁵ Ebener, Hans-Anton: Moderne Verkehrsmittel für den Tourismus auf den Oberländer Seen. In: Germann, Georg (Hrsg.): Riviera am Thunersee im 19. Jahrhundert. Bern 2002, 163–171; Hartmann (wie Anm. 23), 736–740; [https://de.wikipedia.org/wiki/Bellevue_\(Schiff%2C_1835\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Bellevue_(Schiff%2C_1835)) (abgerufen am 4.7.2021). – Bädeker (wie Anm. 15), 141; Flückiger-Seiler, Roland: Die Bauten der Fremdenindustrie. In: Germann (wie Anm. 25), 178–181.
- ²⁶ Ebel (wie Anm. 20), 546.
- ²⁷ Vacalopoulos, Constantin A.: L'économiste français Arthémond de Regny et son rôle dans l'histoire financière de la Grèce (1831–1841). Thessalonique 1977, 234, 238f.
- ²⁸ Wie Anm. 2.
- ²⁹ Geheimes Hausarchiv München, Nachlass König Ludwig I., II A 42 und 85/3/1: Zwei Briefe von Eynard an König Ludwig I. in Bayern lauten auf Paris, 28.6.1838 und auf Beaulieu am Genfersee, 31.7.1838.
- ³⁰ Rothpletz, Emil: Der Genfer Jean Gabriel Eynard als Philhellene, 1821–1829. Zürich 1900, bes. 78–89; Baumstark, Reinhold (Hrsg.): Das neue Hellas. Griechen und Bayern zur Zeit Ludwigs I. Ausstellungskatalog Bayerisches Nationalmuseum. München 1999, 230; Manousakis, Gregor: Ritter Jean-Gabriel Eynard. Helvetischer «Rektor der Philhellenen und Freund Griechenlands». In: Schweizer Monatshefte. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur 81,6 (2001), 41–43; Bouvier-Bron, Michelle: Jean-Gabriel Eynard (1775–1863) et le philhellénisme genevois. Genève 1963, 7f., 18–61; Chapuisat, Edouard: Jean-Gabriel Eynard et son temps: 1775–1863. Genève 1952, 61–63; Konstantinou, Evangelos: Griechenlandbegeisterung und Philhellenismus. In: Europäische Geschichte Online (EGO), hrsg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte. Mainz 2012, 27. <http://www.ieg-ego.eu/konstantinoue-2012-de> (abgerufen im Juli 2021); Blandin, Béatrice (Hrsg.): Genève et la Grèce. Une amitié au service de l'indépendance. Genève 2021. – In Wien wirkte Kapodistrias als ein von der deutschsprachigen Forschung eher unterschätzter Geburtshelfer der modernen Schweiz.
- ³¹ Vacalopoulos (wie Anm. 27).
- ³² Dazu die diplomatisch geführte Korrespondenz im Geheimen Hausarchiv München; Nachlass König Ludwig I., II A 42 und 85/3/1, zwischen dem 3.6. und 31.7.1838.
- ³³ Vacalopoulos (wie Anm. 27), 126f.
- ³⁴ Baloglou, Christos P.: The Diffusion and Reception of the Ideas of Economic Liberalism in Greece During the Period 1828–1837. In: Spoudai 3–4,51 (2001), 16–35; Rangabes (wie Anm. 11), 215, 227; Ithakissios, Dionyssios: John A. Soutsos (1804–1890). Greece's First Academic Economist. In: Quaderni di storia dell'economia politica 10,2 (1992), 37–70, hier 38–41.

- ³⁵ Rangabes (wie Anm. 11), 217f.; https://en.wikipedia.org/wiki/Michael_Soutzos (abgerufen am 4.8.2021); Βακαλόπουλος, Απόστολος Ε.: Ιστορία του νέου Ελληνισμού. Η μεγάλη ελληνική επανάσταση (1821–1829). Τόμος 7. Θεσσαλονίκη 1986, 461, 497; Rothpletz (wie Anm. 30), passim und bes. 88 bezüglich «Fürst Sutsos».
- ³⁶ von Nordenflycht (wie Anm. 5), 127. – BayHStA, Aussenministerium (MA) 2920, Bericht von Malzen, 7.10.1838.
- ³⁷ von Nordenflycht (wie Anm. 5), 127f.; Μπούσε (wie Anm. 4), 144 (26.10.1838).
- ³⁸ von Nordenflycht (wie Anm. 5), 130–135, bes. 132; Μπούσε (wie Anm. 4), 145 (26.10.1838); Thoben, Claudia: Reisen der Königin Amalie in Griechenland. In: Kunst- und Kulturkreis Rastede e.V. (wie Anm. 1), 119–134, hier 119.
- ³⁹ Μπούσε (wie Anm. 4), 147 (29.11.1838); 155 (25.1.1839); 190 (25.9.1839); 237 (26.8.1840); 241 (26.9.1840).
- ⁴⁰ Hering (wie Anm. 12), 260f. mit Anm. 35; Καρδαμίτση-Αδάμη, Μάρω: Ανάκτορα στην Ελλάδα. Αθήνα 2009, 30–35; Μπούσε (wie Anm. 4).
- ⁴¹ von Nordenflycht (wie Anm. 5), z. B. 24, 47.
- ⁴² von Buttler, Adrian: Klenze versus Schinkel: Projekte für das Athener Schloß. In: Baumstark (wie Anm. 30), 91–108, hier 94, 102, 545f., 582–585.
- ⁴³ Busse (wie Anm. 3), 20.
- ⁴⁴ Lüscher, Geneviève: Amalie und Christiane. Eine Königin und eine Pfarrersfrau in Athen [in Vorbereitung].